

## Stark sein ist Bürgerpflicht

»Ich komme nicht wieder mit.«

Helen schaut ins Tal hinab. Ihr Blick folgt der Straße, die sich kilometerweit den Hang zu ihr heraufwindet. Die Stadt ist längst nicht mehr zu sehen. Die Berge haben all die Häuser, Straßen und Parks geradezu verschluckt, und jetzt auch Helens Stimme, die noch dünner klingt hier oben und noch zaghafter, als ohnehin schon.

»Hörst du? Ich werde nicht mehr mitkommen.«

Seit Jahrzehnten wohnen sie unmittelbar am Fuß dieser Gebirgskette. Die Berge haben sie immer erdrückt. Sie nehmen ihr die Sonne am Morgen, wenn sie das Licht am nötigsten braucht, wenn sie sich nach Kraft sehnt für ihren endlos langen Tag. Schaut sie aus dem Fenster ihrer modernen Küche, blickt sie wie vor eine Wand. Ein Gefängnis kann kaum schlimmer sein.

Hier oben ist sie noch nie gewesen. Er schon, aber sie nicht. Oft hat sie sich vorgestellt, einfach hinaufzusteigen, der Sonne entgegen. Doch dann ist sie immer zusammengesunken auf ihrem Küchenstuhl, während er im Stehen seinen Kaffee hinunterstürzte und dann zur Arbeit verschwand. Erst heute, an ihrem Geburtstag, hat er sie zu dieser Fahrt überredet. Sie wollte ja lieber laufen, doch er hat sie ausgelacht. Wie lange sie denn unterwegs sein wolle, hat er sie gefragt und sie an die Gäste erinnert, die sich für den Abend angemeldet haben. Manchmal ist sie aber auch einfach zu dumm. Er hat immer alles im Blick. Er ist so stark und sie so schwach – also sind sie mit dem Auto

gefahren. So ist es immer. Helen führt nicht, sie folgt. So lautet ihre Bestimmung. Das jedenfalls hat sie immer geglaubt. Doch jetzt steht sie hier oben und blickt ins Tal hinab, und sie sieht die Stadt nicht mehr und ihren kleinen Garten und das Haus mit der modernen Küche, den Mittelpunkt ihres Lebens, und sie hat überhaupt keine Angst dabei, denn auch ihre Angst, ihre alltägliche Angst, die sie begleitet, seit sie ein Kind war, hat dieses Gebirge verschluckt.

»Was hast du gesagt, Schatz?«, hört sie ihn fragen. Er steht direkt neben ihr und lehnt an seinem Wagen, und trotzdem hat er sie nicht verstanden. Das liegt an ihrer Stimme. Wie oft hat sie sich gefragt, was mit ihrer Stimme ist? Schon ihr Vater hat sie nie verstanden, wenn sie ‚Nein‘ sagte, und wenn sie dann mit ihrer Mutter über Vater sprach, hat diese zwar gehört, was sie sagte, doch verstanden hat sie sie nie. Helens Stimme ist einfach zu schwach. Und hier oben auf diesem erhabenen Gebirge, das alles zu verschlucken scheint, muss sie wohl weit über sich hinausgehen, wenn sie will, dass er sie versteht, und sie muss ihre Stimme über alles bisher Mögliche erheben.

»Ich komme nicht wieder mit«, wiederholt sie, und tatsächlich scheint es ihr, als zucke er ein wenig zusammen bei diesen Worten.

»Du willst wirklich den ganzen Weg zurück laufen?«, fragt er, ohne vom Smartphone aufzuschauen. Na, das ist doch schon mal ein Anfang. Zwar hat er sie falsch verstanden, aber reagiert hat er immerhin.

Helen dreht sich um und wendet dem Weg, den sie gemeinsam

heraufgekommen sind, den Rücken zu. Ihr Blick fällt auf eine unendlich scheinende Berglandschaft. Noch nie hat sie so weit in die Ferne geschaut. Gipfel folgt auf Gipfel, bis die entferntesten von ihnen weit in der Unendlichkeit im Nebel verschwinden. Was dort liegt, kann sie nicht erahnen. Aber sie will es erfahren, und sie empfindet überhaupt keine Angst bei dem Gedanken, es zu erfahren. Im Gegenteil: Zu gern wüsste sie, wie die Welt dort aussieht, wo sie niemals hinkommen wird. Sie stutzt. Diese Neugier kennt sie nicht – nicht mehr. Schon als Kind ist sie ihr abhandengekommen. Ihr Vater hat sie ihr geraubt, Stück für Stück und von Mal zu Mal, und sie hat sie nicht verteidigen können mit ihrem zarten Kinderstimmchen. Warum also steht sie jetzt hier und fühlt diesen Drang in sich, das Unbekannte zu erfahren? Vielleicht, so denkt sie, kann diese bergige Unendlichkeit nicht nur Bestehendes verschlucken, sondern auch Verlorenes wieder ausspeien.

»Ich komme gar nicht wieder mit nach Hause«, sagt Helen, und ihr ist, als flöge ihre Stimme den Berg hinab, durch das breite Tal hindurch und den nächsten Hang wieder hinauf und wäre noch auf dem benachbarten Gipfel zu hören. Warum, so fragt sie sich jetzt, warum war ihre Stimme eigentlich immer so schwach? Warum brauchte sie damals ihre aufmerksame Lehrerin, um sich von ihrem Vater zu befreien? Warum brauchte sie das Gesetz, das Kinder vor der Übermacht Erwachsener schützt?

»Du kommst nicht mit?«, fragt er. »Willst du noch zu einer Freundin?«

Noch immer hat er sie nicht verstanden. Wie laut muss sie

denn noch sprechen? Sie schaut zu dem nächsten Gipfel hinüber, auf dem man sie eigentlich hätte verstehen müssen. Wie kommt man dort hin? Sie sucht nach Straßen oder Wegen in der Landschaft. Doch es gibt keine. So weit ihr Auge reicht, scheint diese Wildnis vollkommen unberührt zu sein. Das Rot der nackten Erde, das Grün der Bäume – gemeinsam formen sie in unendlich vielen Nuancen eine Welt, die Helen hier zu Füßen liegt, und in Helen formen sie einen neuen Gedanken, einen Gedanken, den sie bisher noch nie zugelassen hat. Sie spürt, wie sie sich aufrichtet, während sie ihn denkt. Es ist ein unerhörter Gedanke, kühn und frech, wild wie die Berge, auf die sie blickt. Natürlich, denkt sie, natürlich! Es war alles ganz anders, als sie immer gedacht hat. Nicht für ihre zu leise Stimme hat ihr Vater damals teuer bezahlen müssen. Vielmehr war es seine eigene Taubheit.

»Was ist mit deinen Gästen?«, hört sie eine Stimme hinter sich und denkt, dass ihr Vater wohl nicht der letzte taube Mensch in ihrem Leben geblieben ist. Doch dann denkt sie an die wenigen Hörenden, an ihre Lehrerin, an den Richter und an die Damen vom Jugendamt, die ihr beistanden. Damals stand das Gesetz auf ihrer Seite. Doch wer schützt sie heute? Wer schützt schwache Menschen vor starken? Freunde etwa? Nachbarn? Wer mischt sich ein, wenn ein erwachsener Mensch vereinnahmt wird und sich nicht wehrt? Wer ermahnt starke Menschen zu Schwäche? Ja, wer ermahnt starke Menschen zu Schwäche? Niemand. Niemand, denn zu sehr ist stark sein Tugend. Jeder erwachsene Mensch hat stark zu sein. Wer schwach ist, wird überrannt oder mitgerissen und findet sich dort wieder, wo er nicht hin will. Wer sich nicht durchsetzt, über den wird bestimmt. Stark sein ist

Bürgerpflicht!

»Helen!«, hört sie seine Stimme. Sie klingt wie immer, wenn er an ihre Vernunft appelliert und sie an ihre Dummheit erinnert. »Helen!«, wiederholt er, laut und fordernd wie sein Smartphone, das jetzt in seiner Hand vibriert und bimmelt, als ginge gerade die Welt unter. »Helen! Wann kommst du zurück?«

Helen weiß die richtige Antwort. Sie wusste sie schon immer. Doch erst heute, an ihrem Geburtstag, hat sie endlich keine Angst mehr, sie auszusprechen.

»Nie mehr«, sagt sie, und ihr ist, als explodierten die Felsen unter ihren Füßen, als schleuderte die erhabenste aller Landschaften all ihre Materie in die Höhe und als erzitterten noch weit hinter dem Nebel die entferntesten Berge bei ihren Worten.

Dann setzt sie ihren ersten Schritt in eine unendlich weite Wildnis ohne jeden festen Weg.